

Ein mittelalterlicher Steinlegen aus dem 14. Jahrhundert

Von Dr.-Ing. Franz Kirnbauer, Wien

„Wie man den Steinen ihre verlorene Kraft wieder gibt“

überschreibt Konrad von Megenberg, ein naturwissenschaftlicher Schriftsteller und Mönch des Mittelalters, den 86. Abschnitt seines in deutscher Sprache verfaßten „Steinbuches“. Dieses Steinbuch umfaßt die Kapitel VI und VII eines Gesamtwerkes Megenbergs, das den Titel „Das Buch der Natur“ trägt und von ihm um das Jahr 1349 bis 1350 geschrieben wurde.

Dieses Buch der Natur stellt eine sehr bedeutende „Naturgeschichte“ oder „Naturlehre“ nach unseren heutigen Begriffen dar; außerdem war es das erste Werk dieser Art, das in deutscher Sprache geschrieben worden war. Alle wissenschaftlichen Bücher wurden damals bekanntlich in lateinischer Sprache abgefaßt. Aus diesem Grunde, weil es sozusagen einem „wirklichen Bedürfnis der Bevölkerung“ entgegenkam, wurde das „Buch der Natur“ mehrmals abgeschrieben und ging auch mehrfach in Druck. In mehreren Bibliotheken Deutschlands und Österreichs sind sowohl zeitgenössische und spätere Abschriften der Handschriften aus den Jahren 1377–1476 sowie auch Inkunabeln, also Frühdrucke, aus den Jahren 1475–1499 vorhanden.

Konrad von Megenberg lebte in der Zeit von 1309 bis 1374. Er war als Geistlicher und Gelehrter (Magister) in Paris und als Mitglied der päpstlichen Kurie in Avignon tätig und kam 1342 als Rektor an die Stephansschule nach Wien. Nach einigen Jahren, in welche Zeit eine schwere Erkrankung fiel, ging er als Domherr nach Regensburg, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Hier schrieb er auch seine wichtigsten Werke, neben anderen Büchern, wie erwähnt, das „Buch der Natur“.

In acht Hauptabschnitte eingeteilt, wird darin alles damals Bekannte und Wissenswerte über den menschlichen Körper, die Tiere und die Pflanzen mitgeteilt. Das Kapitel VI behandelt in ausführlicher Weise alles, was man damals von den „Edelsteinen“ und den ihnen zugeschriebenen Wirkungen und Kräften wußte. Unter die „Edelsteine“ zählte man damals auch unsere heutigen Halbedelsteine und verschie-

dene andere Steine und Minerale, selbst solche ganz unklarer Herkunft. Das Kapitel VII handelt von den „Geschmeiden“, d. h., im heutigen Sprachgebrauch ausgedrückt, von den Metallen, wie Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zinn, Quecksilber, Eisen und einigen Legierungen.

Schon im Abschnitt über den Jaspis (Nr. 44) erwähnt Konrad von Megenberg die Möglichkeit der Segnung eines Steines. Diese Stelle lautet:

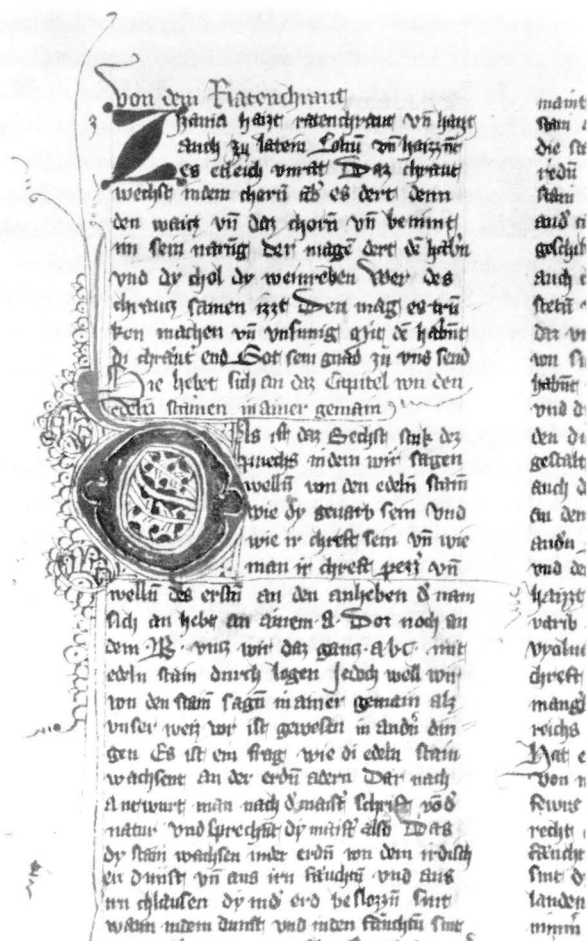
Vom Jaspis

Jaspis ist ein grüner Stein und gehört zu den zwölfen, die die Auserwählten genannt werden und welche Johannes sah. Die grüne

Titelblatt des „Buches der Natur“ von Konrad von Megenberg. Inkunabel aus dem Jahre 1499.

Nie nach volgt das buch der natur·inhaltende zum ersten vō eigenschafft und natur des menschen. Darnach von der natur vñ eigenschafft des hymels 8 tier. des gefügels. der kreüter. 8 stein. vñ von vilandern natürlichen dingen.





Textseite aus dem „Buch der Natur“ mit dem Beginn des Kapitels VI „Edelsteine“ (Handschrift aus dem Jahre 1388).

Farbe ist mit roten Pünktchen durchsetzt, und am meisten geschätzt werden die Steine, welche durchsichtig sind. Trägt ihn ein keuscher Mensch, so bleibt er vom Fieber und von der Wassersucht verschont. Er hilft ferner den Frauen während der Geburt und macht, wenn er mit dem Steinsegen gesegnet ist, seinen Träger sicher und angenehm, vertreibt auch die bösen Gesichte im Schlaf und sonst wann. Er hat die Eigentümlichkeit, in Silber gefaßt seine Kräfte besser äußern zu können, wie wenn er in anderem Metall gefaßt ist. Dieser Stein kommt in vielerlei Arten und in vielen Ländern vor, es gibt ganz feuerroten und durchscheinenden Jaspis, und dieser wird besonders geschätzt. Es kommt auch eine rote, aber nicht durchscheinende Sorte vor, die aber weniger wert ist. Der grüne Jaspis, der das leibliche Auge stärkt, gleicht dem Glauben, der das Auge der Seele kräftigt. In meinem Lobgesang habe ich dem Jaspis das Maßhalten Unserer Lieben Frau verglichen, denn die Tugend, welche Temperantia heißt, stärkt das leibliche und das geistige Sehvermögen.

In einem eigenen Abschnitt (Nr. 86) mit der Überschrift „Wie man den Steinen ihre verlorene Kraft wieder gibt“, bringt nun Konrad von Megenberg den alten Gedanken, daß die Edelsteine mit der Erbsünde behaftet sind und ihre Kräfte durch die Berührung mit unreinen, sündigen Menschen zunichte gemacht werden können. Zum Wohle und Heile der Menschen sei es aber möglich, diese Kräfte durch einen priesterlichen Segen zu erneuern. Megenberg führt dies mit folgenden Worten aus und überliefert uns folgenden „Steinsegen“:

„Jegliche Kreatur ist mit der Sünde der ersten Menschen behaftet, besonders aber die Edelsteine, die Gott, wie die Kräuter und viele anderen Dinge, dem Menschen zum Nutzen geschaffen hat. Auch werden die Kräfte der Edelsteine geschädigt durch das Anfassen und Hantieren von Seiten der unreinen, sündigen Menschen. Wie aber der Mensch durch Taufe und Buße wieder zu dem Anfangszustande gelangen kann, in dem Adam erschaffen wurde, so können auch die Edelsteine ihre Kräfte durch Weihen und den heiligen Segen wieder erhalten. Die Art, die Edelsteine zu weihen und zu segnen, ist in dem „Buch der Dinge“ angegeben. Zunächst soll man die Edelsteine in ein leinenes Tüchelchen binden und auf den Altar legen, bis die heilige Messe vollendet ist. Dann soll der Priester, bevor er das Meßgewand ablegt, die Steine segnen mit folgenden Worten:

Dominus Vobiscum. Oremus — Collecta. Deus omnipotens pater, qui etiam per quasdam insensibiles creaturas virtutem tuam hominibus ostendisti, qui famulo tuo. Mo si inter cetera vestimenta sacerdotalia rationale iudicii duodecim lapidibus pretiosis adornari praecepisti nec non Johanni evangelistae celestem civitatem Jerusalem virtutibus eisdem lapides significantibus construendam essentialiter ostendisti, maiestatem tuam humiliter deprecamur, ut hos lapides consecrare et sanctificare digneris per sanctificationem et invocationem sancti nominis tui, ut sint sanctificati et consecrati et recipiant effectum virtutum, quas eis te dedisse sapientum experientia comprobavit, ut quicunque illos super se portaverit virtutem tuam per illos sibi adesse sentiat donaue gratiae et tutelam virtutis accipere mereatur per Jesum Christum filium tuum, in quo omnis sanctificatio existit. Qui tecum vivit et regnat deus per omnia saecula saeculorum. Amen.“

Zu deutsch lautet dieser „Steinsegen“:

„Der Herr sei mit Euch. Lasset uns beten. Gebet: Gott, allmächtiger Vater, der Du den Menschen auch in der gefühllosen Kreatur Deine Herrlichkeit gezeigt, Deinem Diener Moses befohlen hast, außer der anderen priesterlichen Kleidung das Richterkleid mit zwölf Edelsteinen zu schmücken, und dem Evangelisten Johannes kundgegeben hast, daß die himmlische Stadt Jerusalem mit den Vorzügen gebaut werden sollte, die dieselben Steine anzeigen, wir beten in Demut Deine Majestät an und bitten Dich, uns zu würdigen, diese Steine weihen und segnen zu dürfen mit der Heiligung und dem Anrufen Deines heiligen Namens, damit sie gesegnet und geweiht seien und die Kräfte und Tugenden erlangen, die Du ihnen nach der Weisen Erfahrung gegeben hast, damit jedem, der sie trägt, inne werde, daß durch sie Deine Kraft ihm nahe sei und er würdig werde, die Gaben Deiner Gnade und den Schutz Deiner Kraft zu empfangen durch Jesum Christum, Deinen Sohn, in dem aller Segen ruht und der mit Dir als Gott lebt und regiert durch alle Zeiten. Amen.“

Das im lateinischen Text erwähnte Rationale iudicii ist der Rock des Hohenpriesters, der das Brustschild mit den zwölf Steinen, die den Stämmen Israels entsprechen, trug.

Wenn wir auch heute an die Kräfte der Edelsteine im allgemeinen nicht mehr glauben, so ist dennoch dieser „Steinsegen“ aus dem 14. Jahrhundert als ein kulturgeschichtliches Dokument ersten Ranges anzusprechen. Spielten doch von alters her die Steine, insbesondere die Edelsteine, eine bedeutende kulturelle Rolle. Diese vorwiegend kulturgeschichtliche Orientierung vom Wissen um die Steine und Metalle in früheren Jahrhunderten sollte aber uns Berg- und Hüttenleuten der Gegenwart nicht ganz fremd sein, denn auf ihr basiert vornehmlich noch heute der kunstgewerbliche Gebrauch verschiedener Minerale und Metalle, durch die Jahrhunderte hindurchreichend bis in die Jetztzeit.

Schrifttum:

Schulz, H.: Das Buch der Natur von Conrad v. Megenberg. Greifswald 1897.